

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1.50 M., ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 8. — 1915.

Weilburg, Montag, den 11. Januar.

67. Jahrgang.



25 Klmtr. vor Warschau

stehen unsere Truppen. Unser Bild zeigt die Gesamtansicht der Stadt Warschau von der Vorstadt Praga aus gesehen. In der Mitte des Bildes sieht man eine der zwei bekannten großen eisernen Brücken über die Weichsel, die in den Kämpfen bei der bevorstehenden Belagerung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen werden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Zinscheine, Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preussischen konsolidierten 3 1/2 % Staatsanleihe von 1905, 1906 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. Dezember d. J. ab ausgereicht, und zwar durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/94, durch die Königl. See-Handlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 66, Markgrafenstraße 38, durch die Preussische Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, Am Zeughaus 2, durch die preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollosstellen, Zollosstellen und hauptamtlich verwalteten Forstlokalen, durch die Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankstellen. Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausreichungstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abgegeben gekommen sind.

Berlin, den 30. November 1914.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Bischoffshausen.

I. 6701. Weilburg, den 7. Januar 1915.
Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben.

Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten u. d. Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat. Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können! Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die am Sitz eines jeden Generalkommandos eingerichteten Annahmestellen I und II sammeln die Gaben und sorgen für schnellste Weiterbeförderung an die im Felde stehenden Truppen. In Frankfurt a. M. sind dieselben für das XVIII. Armeekorps, Nr. 1. Hohenzollernstr. 2 (Carlton Hotel-Fürstenhof) Nr. 11. Pöddersstr. 59 (am Südbahnhof).

Die weitere Zuführung von Liebesgaben an diese Annahmestellen ist dringend erwünscht.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Vereins vom Roten Kreuz.
L. v. g.

I. 107. Weilburg, den 9. Januar 1915.
Die Maul- und Klauenseuche auf dem Hofgut Altenberg bei Wehlar, sowie in der Stadt Wehlar ist erloschen. Der Kreis Wehlar ist nunmehr wieder seuchenfrei.

Der Königliche Landrat.
J. B. Müllner, Kreissekretär.

Betr. Abgabe von Viertreibern und Reissultermehl aus dem Proviantamt Frankfurt a. M.-West.

Der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden sind durch das Entgegenkommen des kgl. Kriegsministeriums die Bestände an Viertreibern und Reissultermehl des Proviantamts Frankfurt a. M.-West zur Abgabe an landwirtschaftliche Genossenschaften und Landwirte zur Verfügung gestellt worden.

Die Viertreiber und das Reissultermehl werden nur in Mengen von etwa 100 Zentnern abgegeben. Der Preis frei Verladestation wird für landwirtschaftliche Genossenschaften und Landwirte im Regierungsbezirk Wiesbaden für den Doppelzentner zuzüglich der entstandenen Lagergebühren auf 17,50 Mark (ohne Sack) festgesetzt.

Mit der Durchführung der Lieferung an die einzelnen Bezüher ist die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., die die Futtermittel im Auftrage der Landwirtschaftskammer auf Lager genommen hat, beauftragt. Alle Bestellungen sind jedoch ausschließlich an das Bureau der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu richten.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Ga. 2000 Franzosen und 2000 Russen
gefangen genommen.

Großes Hauptquartier 9. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die ungünstige Witterung mit zeitweise wolkenbruchartigem Regen mit Gewitter herrschte auch gestern an. Die Lys tritt an einzelnen Stellen über ihre Ufer. Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

Ein französischer Angriff bei Berthes, nördlich des Lagers von Chalons wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schleifische Jäger, ein lothringisches Bataillon und hessische Landwehr zeichneten sich hierbei aus. Ein vorübergehend von uns nicht besetzter Graben bei Flireh wurde in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Oberburnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat

sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 10. Januar, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Meter über die Ufer getreten.

Feindliche Versuche uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe hier selbst sind zurzeit wieder im Gange.

Westlich und östlich Berthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier und in Gegend Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar versuchten die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich.

Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Sodas sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht.

Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste.

Eine große Zahl an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niderasbach einen französischen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Front blieb die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawka wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Beschlebung von Ortschaften hinter unserer Front, durch die die Franzosen ihren eigenen Vandalen Schaden zufügen, rechtfertigen die Verbündeten mit der Erklärung, daß die Beschlebung feindlichen Flugzeugen gelte. Eine über Genf eingetroffene Pariser Meldung ergänzt den amtlichen Bericht des Generalissimus Joffre dahin, daß die Deutschen südlich Dismuiden nicht bloß den von Franzosen und Belgieren angelegten Brückenkopf vernichteten, sondern die dortige gegnerische Gesamteinstellung stark behindern. Die deutschen Angriffe bei Vassigny sowie nächst den wichtigsten Begrenzungen im Argonnenwald wurden erfolgreich fortgesetzt. Die französischen Alpenjäger und Infanteristen erlitten bei dem abermals fehlgeschlagenen Versuch, den Prätzchen die Steinhäcker Höhe abzugewinnen, neuerlich schwere Verluste, die nach der militärischen Kritik überflüssig waren, weil ein solcher Versuch, auf durchweichendem Boden bei strömendem Regen emporzuklimmen, angesichts eines mit Todesverachtung jeden Fußbreit verteidigenden Gegners zum Scheitern verurteilt war. Italienische Militärkritiker erklären, es sei unerfindlich, was die französische Offiziere im Oberelsaß bezwecke, da sie unfehlbar an den Ufern des Rheins zerbrechen müßte. Man beabsichtige damit offenbar, die deutschen Streitkräfte von anderen Punkten des Schlachtfeldes abzuweichen, um dann anderwärts einen Durchbruch zu versuchen. Deutsche Truppen lassen sich nicht abziehen.

Neber Joffres neue Angriffspläne berichten Londoner Blätter, daß die Franzosen im besetzten Lager von Chalons große Truppenmassen zusammenziehen, um auf die deutsche Front zwischen Reims und Verdun einen erheblich stärkeren Druck als bisher auszuüben. Durch die Zurückwerfung der Deutschen auf das rechte Rheinufer, möglichst über Mettel hinaus, hoffe General Joffre, die Verbindungsstellen der Deutschen auf der Strecke Soissons-Compiègne-Argonnes ernstlich zu gefährden und die deutsche Heeresleitung auf dieser Strecke zur Zurücklegung ihrer Front veranlassen zu können. Joffre und die Engländer haben schon viel gehofft, es ist aber stets anders gekommen.

Wie schlimm es um Frankreich steht, beweist die Tatsache, daß man sich dort bereits mit dem Gedanken trägt, den Jahrgang 1917, also die 16 bis 17jährigen, zu den Jahren einzubereitern. Man hält diese außerordentliche Maßnahme für geboten, um einen Ersatz für die älteren Landsturmlaute zu schaffen, die ihren Heimatorten und ihrer täglichen Beschäftigung zurückgegeben werden müssen, wenn das gewerbliche Leben Frankreichs nicht völlig verfallen soll. Die französische Industrie hat seit dem Kriegsbeginn furchtbar gelitten, und der französische Fabrikant muß ohnmächtig zusehen, wie seine bisherigen Kunden sich restlos von ihm abwenden und zur englischen Industrie übergehen.

Zu den Pflichten der Daheimgebliebenen gehört nicht nur die möglichste Sparsamkeit im Haushalt zur Streckung der vorhandenen Vorräte, sondern nicht weniger die Vorfrage für eine gute Ernte im Jahre 1918, die wir trotz des Ausfalles an Kunstdünger erzielen müssen. Sobald mit der Frühjahrsbefruchtung begonnen werden kann, für welche die Vorbereitungen sehr bald in Angriff zu nehmen sind, ist eine restlose Ausnutzung des Landes und der Gärten unerlässliche Pflicht. Wo irgendwie noch Land brach liegt, muß es für die Ernährung des Volkes nutzbar gemacht werden. Die Stadtverwaltung mit den Arbeitern des Stadtgärtners reicht zur Lösung dieser Aufgabe nicht aus, jeder Daheimgebliebene, Mann, Frau und Kind, so weit er den Spaten und die Harke führen kann, muß da zugreifen. Gerade das Land, das bisher brach gelegen, verspricht bei gehöriger Bestellung einen guten Ertrag. Selbst in den Großstädten gibt es noch viele Flächen, die für spätere Bebauung eingeäunt sind und zwecklos daliegen. In der Umgebung der kleineren Städte und Dörfer findet sich noch viel unbebautes Land. Die Hergabe zur Bebauung aller dieser Flächen sollte möglichst unentgeltlich erfolgen und den Bedürfnissen die Ausaat zinslos vorgeschossen werden. Man wird staunen, wieviel Korn, Gemüse und Kartoffeln durch die rationelle Ausnutzung auch des letzten Fleckchens Land gewonnen werde. England aber, das seine ganze Hoffnung auf die Auszehrung unseres Volkes setzt, läßt sich in seiner Rechnung dann erst recht betrogen. Daß wir wirtschaftlich durchhalten können, wenn wir ernstlich wollen, steht außer Frage, der Krieg mag dauern, so lange er will.

Bessere Einsicht über Deutschland ringt sich allmählich in Frankreich sowie in England in demselben Maße wie die Erkenntnis durch, daß Deutschland seinen Gegnern allen am Ende militärisch wie wirtschaftlich überlegen ist. In einem der ersten Londoner Blätter räumt ein Neutraler mit den blödsinnigen Ansichten auf, die infolge der beständigen Fingermeldungen in Frankreich und England über Deutschland entstanden sind. Das Menschenmaterial Deutschlands ist vorzüglich und unerschöpflich. Obwohl mindestens fünf Millionen Mann deutscher Truppen im Felde stehen, laufen in Deutschland durchschnittlich Schwärme von Soldaten in die Arme, die noch nicht auf einem der Kriegsschauplätze waren, sondern erst ausgebildet werden. Mit dem Frühjahr hat Deutschland bestimmt ein ganz neues Heer von mindestens einer Million verwendungsbereit, die dem künftigen Heere entgegengestellt werden, wenn dieses einmal soweit ist, nach dem Festlande geworfen zu werden. Außerdem stehen Deutschland mindestens noch vier Millionen kriegsfähige Leute im Alter von weniger als 45 Jahren zur Verfügung.

Wie die alten und neuen Truppen von echt vaterländischem Geiste besetzt sind, so ist die Stimmung des deutschen Volkes voll Siegeszuversicht. Ist auch nicht mehr der Optimismus der ersten Kriegswochen vorhanden, so zweifelt doch niemand an dem endgültigen Siege. Überall herrscht Einigkeit und die nicht mißzuverstehende Entschlossenheit, den Kampf bis zum Ende durchzuhalten. Gerade darüber sollten sich die Engländer keiner Täuschung hingeben. Die Ernährung Deutschlands ist gesichert. Die Lebensmittelpreise sind zwar gestiegen, aber die Nahrungsmittel sind nicht knapp, sondern reichlich vorhanden. Die Versorgung, die Deutschen nagten am Hungertuche, ist vollständig ohne jede Begründung. Diese streng sachlichen und der Wahrheit im wesentlichen entsprechenden Darlegungen werden ihre Wirkung auf unsere Gegner sicherlich nicht verfehlen.

Ueber den französischen Generalissimus Joffre, den auch unsere Heerführer bisher als würdigen Gegner und hervorragenden Strategen anerkannten, und von dem es noch nicht feststeht, daß er in einem Armeebefehl lägerlich erklären ließ, daß alle französischen Gefangenen in Deutschland erschossen würden, plaudern Pariser Blätter. Danach ist Joffre der Sohn eines schlichten Küfermeisters, der vierzehn Kinder hatte, von denen heute nur noch der

General, ein Bruder, der Steuereinnahmer ist, und eine jüngere Schwester leben. Auf der polytechnischen Schule zu Paris, die er im 16. Lebensjahre bezog, war Mathematik seine Stärke, in Sprachen war er schwach, und namentlich Deutsch erlernte er erst viel später. Seinen Eltern blieb er ein treugehöriger Sohn und auch den Altersgenossen seines ländlichen Heimatortes bewachte er so treue Freundschaft, daß er sich von ihnen, auch nachdem er schon General geworden war, nur mit Du anreden ließ. Für Protektionen ist er dagegen nicht zu haben; er hält Arbeit und Ausdauer, denen er selbst seine Erfolge dankt, für den einzigen Weg vorwärtszukommen.

Eine Schuterei Joffres? überschreibt die „Kreuz-Ztg.“ einen Artikel, worin sie die Meldung über die dienstliche Befanntschaft des französischen Generalissimus, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen ließen, einer Erörterung unterzieht und u. a. bemerkt: Die Meldung wird in Deutschland, wo der Führer der französischen Heere bisher unverkennbar aufrichtige Achtung und Teilnahme genöß, die lebhafteste Überraschung hervorrufen. Man wird sich nicht leicht entschließen, das Bild eines ritterlichen Offiziers, das man sich hier allgemein von diesem Feldherrn gemacht hat, zu verwerfen. Aber eine Korrektur dürfte unter allen Umständen nötig sein, denn selbst für den — an sich wohl so gut wie unumgänglich — Fall, daß Joffre falsche Informationen glauben belgesehen und davorhin seine dienstliche Mitteilung ausgegeben habe, läge der Tatbestand einer frevelhaftesten und folgen schwersten Fahrlässigkeit vor, und auch unter solchen Umständen erschiene die Persönlichkeit des französischen Generalissimus in einem mehr als zweifelhaften Lichte.

Ein humoristischer Schlachtbericht. Daß unsere Feldgrauen den Humor selbst in den schwierigsten Tagen nicht verlieren, ist bekannt. In einem Feldpostbrief schildert ein gemütvoller Unteroffizier folgenden furchtbaren Sturm auf einen — Liebesgabentransport: Um 4 Uhr nachmittags erfolgte ein mit großer Wucht angelegter Angriff von Liebesgabenpaketen auf unsere Schützengräben. Kein Mann blieb verschont. Indessen fiel den Franzosen nicht ein einziges in die Hände. In der Verwirrung erhielt ein Mann einen Stich einer fünf Zentimeter dicken Cervelatwurst direkt in den Magen. Ein operativer Eingriff scheint erfolglos. Ein anderer Mann hatte das Unglück, daß ihm eine volle Cognackflasche direkt in den Mund flog; die ätzende Flüssigkeit ergoß sich in seinen Magen. Seine Brandwunden sind wohl schlimm, aber nicht lebensgefährlich. Einem anderen Mann drangen zwei Geschosshülsen in die Augen, doch ist das Augenlicht nicht gefährdet, da es sich nur um Pfannkuchen aus feinstem Ruchenteich handelte. Am furchtbarsten war die Wirkung von Handgranaten. Ihre Füllung (Schokolade, Marzipan und Zucker) verursachte furchterliche Schmerzen. Einem Gefreiten flog ein Sprengstück in den Hals. Um ihn vom Erstickungstode zu retten, half ich ihm mit einer halben Knackwurst nach. Das wirkte; das Sprengstück rutschte hinunter und mit ihm meine Wurst. Seinen Gefühlen nach gebend der Betroffene bis zum Abend von dem Eindringling befreit zu sein. Bei all diesen Verletzungen bewährten sich die drei Universalmittel Bolus, Aspirin und Nigamulol auf das glänzendste. Sonst blieb im allgemeinen die Lage unverändert.

Ueber die neuen englischen Armeen, von denen Kriegsminister Lord Kitchener im Oberhause nur sagte, daß sich ihre Anwerbung befriedigend weiter entwickele, macht ein Londoner Blatt recht bemerkenswerte Mitteilungen. Danach wird England im Frühjahr nicht eine Million, wie es bisher hieß, sondern nur 800 000 Mann unter Waffen haben, und zwar einschließlich der auf 200 000 Mann angenommenen Truppen, die bereits in Frankreich stehen. Wenn Lord Kitchener meinte, daß es dem englischen Heere an Führern nicht fehle, da seit dem Kriegsbruch 29 000 Offiziere ernannt worden seien, so genügt diese Angabe allein schon zum Beweise dafür, daß es zur Ausbildung und Führung der neu angeworbenen englischen Streitkräfte an geeigneten Kräften gebricht. Offiziere, die dem Dienste gewachsen sind, lassen sich nicht von heute auf morgen hinstellen. Nach dem Eingeständnis des betreffenden Londoner Blattes ist es überdies noch fraglich, ob die neuen Armeen für den Dienst in Frankreich oder für einen anderen strategischen Platz, wohin sie die strategische Notwendigkeit rufe, verwendet werden würden. Man darf danach mit Sicherheit annehmen, daß ein hoher Prozentsatz der 800 000 Mann, wenn diese Zahl überhaupt zusammenkommt, zum Schutze Englands gegen die täglich stärker bedrückte deutsche Invasion verwendet werden wird.

durchzusehen. Er tat dies in begreiflicher Spannung, und bald war er durch die Pforten so gesehelt, daß er Zeit und Ort und alles um sich her vergaß. Es waren wohl zwei Dutzend Briefe von einer feinen, doch charakteristischen Frauenhand geschrieben, Dokumente einer glühenden Leidenschaft, die sich läßt über alle Schranken hinweggesetzt hatte. Andererseits betonte die Briefschreiberin geistlich wieder und wieder, daß, möge immerhin die Welt ihren Bund nicht anerkennen, dieser doch die Sanction vom dem Allere Gottes erhalten habe. Ihr junger Sohn könne dereinst den Kopf erheben so stolz als nur irgend einer. — Ludwig Günther blickte voll tiefer Rührung auf diese Zeilen nieder, seine Mutter hatte sie geschrieben, seine unbekannte Mutter, nach welcher er sich insheim gesehnt, sobald er zum Bewußtsein seiner selbst gelangt war. Eine Träne verunreinigte seinen Blick und fiel dann voll und schwer auf das Papier. Ueberwältigt von den Gefühlen sehnsuchtsvoller Zärtlichkeit, drückte der junge Graf seine Lippen wiederholt auf die vergilbten Briefschaften, während er leise vor sich hin sprach: „Mutter, meine Mutter, wo werde ich Dich endlich finden und in die Arme schließen dürfen? Oder bist Du so hochgestiegen, daß Du von Deinem Kinde nichts mehr wissen willst? „Nein, nein,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „jede Zeile dieses Briefes atmet ja die reinste, treueste Mutterliebe. Nur der äußerste Zwang der Verhältnisse, die bitterste Notwendigkeit können Dich veranlassen haben, Dich von Deinem Kinde zu trennen. Aber wer bist Du, wo habe ich Dich zu suchen? Die Briefe enthalten keine Spur davon. Nach England wies mich dereinst Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, Prinzessin Karoline nannte Dich der geldgierige Alte, dem ich diese Reliquien abgab. — Einige Augenblicke sah der Graf hin und her sich nieder, um dann, von einer plötzlichen in ihm auftauchenden Vermutung gepackt, fast erschrocken aufzufahren: „Großer Gott, sollte das möglich sein — ich der Sohn der königlichen Frau, die dereinst berufen ist, die Krone des mächtigsten Reiches der Welt zu tragen? Darum auch alle diese Heimlichkeiten! Und ja, ja — ich erinnere mich — acht nicht die Sage, sie sei schon vorher heimlich vermählt

Ein aufregendes Szenario zwischen zwei Panzerzügen hat sich vor kurzem holländischen Meldungen zufolge an der Front bei Dymuiden ereignet. Ein deutscher Panzerzug war gegen die englischen Stellungen vorgegangen und hatte sie bereits erfolgreich beschossen, als ihm auf einem anderen Wege ein englischer Panzerzug entgegenkam. Die beiden gepanzerten Festungen fuhren, sich gegenseitig heftig beschließend, dicht aneinander vorüber, machten dann in einiger Entfernung halt, und nun fing ein rasendes Maschinengewehrkampf zwischen den beiden Gegnern an. Dabei rückten sie sich wieder schrittweise näher, bis sie beide auf gleicher Höhe standen, nur noch durch den Schienenabstand etwa einen Meter von einander getrennt. In dieser furchterlichen Stellung ging nun der Kampf weiter, mit erdbebenähnlichem Krachen häuerten die Geschosse auf die schweren Panzerplatten, prallten wieder auf die eigenen zurück und steigerten den Lärm zu einem entsetzlichen Ausbruch.

Hinter den Gusslöchern der Panzerwände standen sich die Gegner geduckt auf der Lauer gegenüber. Das Krachen der ausschlagenden Geschosse tönte im Innern der Panzerstellungen wie die Rufe des jüngsten Gerichts wieder, so daß es für die Mannschaften beider Züge unmöglich war, in dieser Stellung zu verharren. In den Wageninnern waren schon verschiedene Soldaten durch die Wucht der Eindrücke betäubungslos geworden. So zogen sich die beiden Panzerzüge langsam vor einander zurück, sich ohne Unterlaß gegenseitig beschießend. Von den beiden feindlichen Fronten hielten die Truppen atemlos dem aufregenden Schauspiel zusehend, jetzt griffen ihre Kanonen in den Kampf mit ein. Eine schwere Granate schlug mitten in einen Panzerzug ein und riß ihn in Fetzen auseinander. Verbleibt und verborgen, mit großen Löchern in seinen Wandungen, kam der andere Panzerzug glücklich in seine Stellung zurück.

Vom Luftkrieg.

Die deutsche Luftoffensive. Während die französische und noch mehr die englische Luftflotte trotz ihrer vielgerühmten Tüchtigkeit in diesem Kriege kaum nennenswert hervorgetreten ist, sind deutsche Flugzeuge und Zeppeline von Anfang an energisch an der Arbeit gewesen. Die Pariser hatten eben noch ihre phantastischen Siegeslieder angestimmt, als schon die deutschen Apparate sich in der Pariser Luft herumtummelten und eine kräftige Antwort auf das Chauvinistengeheul gaben. Nacheinander haben wohl alle größeren Städte in dem von uns besetzten Feindesland deutsche Fliegerbomben zu spüren bekommen. Und einen Beweis dafür, wie erfolgreich die deutsche Luftwaffe zu kämpfen verstanden hat, bilden die Tatsachen, daß z. B. der Begriff eines „Zeppelins“ allein schon für den Gegner Furcht und Schrecken bedeutet. Auch der fähige Angriff deutscher Flieger im fernen Afrika auf ein englisches Lager in der Nähe von Lüderichsbuch hat die Überlegenheit der deutschen Luftflotte gezeigt.

Gerade jetzt hat nach französischem Eingeständnis eine besonders energische Luftoffensive der Deutschen eingesetzt. Die an der Nordfront gelegenen französischen Städte werden ständig durch den Besuch deutscher Flieger heimgesucht. Eine deutsche Taube warf drei Bomben auf Hazebrouck. Verfolgende englische Flieger mußten ohne Erfolg zurückkehren. Zur selben Stunde erschien ein deutsches Flugzeug über Armentières, warf in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Bomben nieder und verschwand spurlos, um nach ein paar Stunden abermals über der Stadt zu erscheinen. Bei seinem zweiten Besuch warf der deutsche Flieger zehn Bomben in die Stadt, die mit furchtbarem Getöse explodierten und mehrere Häuser zertrümmerten. Auch über Abbeville erschienen mehrere Tage hintereinander deutsche Flieger, einer von ihnen flog, vom Sturm gepfeift, mit großer Schnelligkeit in der Richtung des Eisenbahngleises Paris-Calais weiter. Über Antwerpen haben die Flieger eine besonders hartnäckige Tätigkeit entwickelt. Ein deutsches Flugzeug nach dem anderen erschien über den Häusern, und trotz des starken Maschinengewehrfeuers warfen sie gemächlich ihre Bomben ab.

Zeppelinschiffe über Calais. Mit unablässigem Schauer melden die englischen Zeitungen, daß es den Deutschen bereits gelungen sei, von Calais Besitz zu ergreifen, mehrere Zeppeline kreuzten beständig über diesen wichtigen Platz und betrachteten sich in aller Ruhe die dort getroffenen Vorkehrungen. Auch über Gravellingen seien diese unheimlichen wolffengrauen Luftriesen erschienen und hätten mit feurigen Augen auf das Entsetzen heruntergeschaut. In den Londoner Blättern finden sich verstreute Andeutungen über eine bevorstehende Niederwerfung durch die deutschen Zeppelinschiffe.

gewesen mit einem deutschen Edelmann, den sie am Hofe ihres Vaters kennen gelernt hatte?

Er hielt sich mit beiden Händen den Kopf, der ihm wirbelte vor den Gedanken, die plötzlich in seinem Geiste aufgetaucht waren. Lange schritt er aufgeregt im Zimmer hin und her. Sollte er Rosenberg das Geheimnis ablaufen? Aber wer bürgte ihm dafür, wie gelagert, daß dieser nicht log? Gewißheit konnte er nur erhalten, wenn er selber nach England ging. Er wollte sich nicht aufdrängen; aber war die hohe Frau, an welche er dachte, wirklich die Urheberin seines Schadens, so würde sie sich ihm schon selber zu erkennen geben, sobald sie erfährt, daß er in London sei. Und tat sie dies nicht — der junge Heißsporn warf stolz den Kopf in den Nacken — so waren entweder alle seine Schlüsse und Folgerungen auf Sand gebaut, oder die Mutter verweigert ihr Kind. In beiden Fällen mußte er einen Strich durch alle seine feindlichen Hoffnungen machen, dereinst sein Haupt warm und weich an der Mutterbrust zu betten, und sei es auch bloß auf Minuten. Ihm winkte ja noch ein anderes Glück, der Besitz seiner angebeteten Leonore Sophie. Das Purpurlicht der Liebe glänzte so hell an seinem Lebenshimmel und erleuchtete seinen Pfad so strahlend wie nur je ein herrliches Nordlicht die eiserne Polarwacht in den höchsten Breiten des Weltalls. Erst heute Morgen hatte er einen Brief von der Königin seines Herzens erhalten, voll von den Versicherungen der innigsten Liebe, voll gläubigen Vertrauens und voll froher Hoffnungen auf die Zukunft. Eben wollte er die treuen Zeilen noch einmal überlesen, da klopfte es, und Abraham, der schwarze Diener Leonards, trat ins Zimmer: Sein Herr lasse den Grafen zu sich bitten, er wolle wegen der zu veranstaltenden Festlichkeit mit ihm Rücksprache nehmen.

Die Feste, welche der junge Graf von Wald zu veranstalten pflegte, waren in Amsterdam berühmt. Freilich gab es manchen pedantischen Mynheer und manche streng denkende Moscov, die über diese Festlichkeiten, die bald ein Symposium des Plato, bald ein römisches Gastmahl nachahmten und bei denen die Gäste abhalten waren, nämlich im antiken Kostüm

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

531 Nachdruck verboten.
Rosenberg schlug wie schmerzgequält über die eigene Schwäche beide Hände vor das Gesicht, blinzelte aber zwischen den Fingern hindurch nach Ludwig Günther hin, um den Eindruck zu erkennen, den seine Worte auf diesen hervorbrachten. Der Sohn Johann Alberts von Barel war in der Schule des Lebens indes gewisig geworden; er durchschaute das Wandern des Alten völlig und erkannte sofort, daß derselbe nur erfahren wollte, ob er, Ludwig Günther, das Geheimnis seiner Herkunft kenne, oder ob sich durch Mitteilung desselben nicht noch ein weiteres Stück Geld aus dem Junker heraus schlagen lasse. Eine kurze Pause entstand, Ludwig Günther überlegte; in steigender Hast reichte sich ein Gedanke an den andern. Was wünschte er denn schlichter, als den Schleier gelüftet zu erhalten, der über seiner Abstammung lag? Aber aus diesem Munde das Geheimnis zu erfahren, die Geschichte seines Eltern zu vernehmen — widerste ihm förmlich an. Und wer bürgte ihm dafür, daß dieser unsympathische Greis, dessen hervorstechendste Charakterzüge offenbar Habgucht und Geiz waren, ihn nicht schmählich belog und betrog. Ueber dem Haupte seiner Mutter sollte eine königliche Krone schweben, das hatte ihm dereinst schon die alte Reichsräfin gesagt; so weit stimmte allerdings die Auserkennung des Alten mit dem überein, was er schon wußte. Jedoch konnten ihm denn nicht die Briefe, die er soeben erworben und sorgsam in der Brusttasche seines Rockes geborgen hatte, hinreichenden Aufschluß gewähren? Jedenfalls mußte er diese erst lesen, dann war es ja immer noch Zeit, sich den Schreim des Geheimnisses mit goldenem Schlüssel zu erschließen. So nickte er denn nur dem enttäuschten Alten kurz zu und eilte heimwärts.

Zu Hause angekommen, ließ er durch Philipp ein tüchtiges Feuer im Kamin anzünden und setzte sich in einem bequemen Hausrock geküßt, an den Tisch, um die alten Briefe

Kokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. Januar 1915.

(*) **Kaisers Geburtstag und der Krieg.** Vom preussischen Staatsministerium ist den Börden folgende Bekanntmachung zugegangen:

Bei dem Ernste der Zeit sollen an dem bevorstehenden Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Festeisen, Theatervorstellungen oder Tanzbelustigungen — durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechende kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitem Umfange veranstaltet werden.

Vom preussischen Kriegsministerium ist an das königliche Oberkommando in den Marken und an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlass ergangen:

1) Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß.

2) Großer Zapfenstreich und Wecken finden nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienst der Zivilbehörden nach näherer Vereinbarung mit den Zivil- und geistlichen Behörden vorzusehen.

3) Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten.

4) Die üblichen Mannschafftsfeiern wie sonst, insonderheit Tanz und offizielle Festeisen, sind ausgeschlossen.

× **Zimmerbrand.** Am Samstagabend entstand in einem Hause der Schulgasse ein Zimmerbrand. Hausbewohner wurden auf das Schreien der Kinder, welche von ihrer Mutter eingeschlossen und allein gelassen worden waren, aufmerksam. Sie mußten die Türe erbrechen und konnten die Kinder aus dem Rauche holen. Der Brand, welcher bei dem herrschenden Winde leicht größere Ausdehnung annehmen konnte, war bald gelöscht. Ein Mahnruf für alle Mütter, daß sie ihre Kinder nicht allein lassen und einschließen sollen.

— **Flaschenpost.** Aus der hiesigen Bahn wurde am Samstag von spielenden Knaben eine Flasche gelandet, in der ein Zettel mit folgender Aufschrift enthalten war: „Gruppe Spritt auf der Reise nach Paris“! 3. Kompanie Regt. Nr. 103 Baulen i. Sachsen.

× Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das 2. Drittel des Wehrbeitrages bis zum 15. Februar bei den betr. Kassen entrichtet sein muß. Für unser Vaterland ist es von großem Wert, wenn die Zahlung schon jetzt erfolgt, damit die Beiträge der Reichskasse zugeführt werden können. Auch empfiehlt es sich, das 3. Drittel schon jetzt zu zahlen; hierfür werden auf Wunsch 4 Prozent Zinsen vergütet.

× **Hausfrauen, werft die Orangenschalen nicht fort!** Eine Leserin schreibt dem „Ztg. Generalanz.“: In ein großes Einmachglas fülle man 1/2 Liter Weineisig und lege nach und nach die dünne abgeschälte Schale von allen Orangen, die man im Haushalt verbraucht, hinein. Nach etwa vierzehn Tagen kann man den Essig abgießen und mit 1/2 Pfund Zucker aufkochen. In Flaschen gefüllt und zugestopft gibt diese Essenz (schüsselweise ein Glas Wasser zugefügt) ein wohlsmekendes Getränk für den Sommer.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

(*) **Weilmünster, 10. Jan.** Am 7. d. Mts. wurde der neue Schulbau dahier seiner Bestimmung übergeben und damit eine kleine Schulsfeier verbunden. Nach kurzem Abschied in den alten Schulräumen bildeten die Schüler mit ihren Lehrern, dem Schul- und Gemeindevorstand einen Zug nach dem neuen Gebäude. Hier hielt Herr Kreisschulinspektor Harter Hummerich die Weiherede, in der er in markigen Worten Bedeutung und Zweck des stattlichen Baues darlegte, den Wert der Schularbeit treffend kennzeichnete und Schule und Haus zu gemeinsamer Erziehung der Jugend aufforderte. Darauf übergab Herr Bürgermeister Klein unter Segenswunsch den Schlüssel an den Hauptlehrer und dieser übernahm ihn mit dem Ausdruck des Dankes und richtete an seine Kollegen und Schüler die Bitte, in dem schönen und zweckmäßigen Neubau weiterzuarbeiten in altem Gottvertrauen, mit neuem Mut und erhöhtem Eifer, zum Heil der Jugend und zum Se-

gen erscheinen, mißbilligend den Kopf schüttelten. Allein Leonardus Cornelius galt als der reichste Mann der Stadt, gehörte einer alten, vornehmen Kaufmannsfamilie an, war außerdem unbewehrt, so war die Mehrzahl der Bewohner trotz des angeborenen, natürlichen Sinnes nur zu gern geneigt, dem jungen, genial veranlagten Millionär seine Extravaganzen zu gute zu halten. Außerdem unterhielt man sich prächtig auf diesen Festen, und des jungen Patriziers Küche und Weinsteller waren geradezu berühmt. Diesmal aber, so sagte er zu Ludwig Günther, wollte er sich selber übertreffen, es müsse das pomposeste Fest werden, das man sich denken könne und das jemals in Amsterdamm gegeben worden sei. Um möglichststen Glanz und Pomp entfalten zu können, solle das Gastmahl eines römischen Imperators nachgeahmt werden. Er selber, Leonardus Cornelius van der Walde, wollte als Augustus, mit einem goldenen Lorbeerkranz ums Haupt, auf dem Hochthron thronen. Ludwig Günther schüttelte zwar den Kopf zu diesen barocken Ideen des Freundes und wollte zuerst gar nichts davon wissen, allein Leonardus bat ihn so herzlich, einmal alle Bedenken einer prüden Moral über Bord zu werfen; es würde ganz bestimmt das letzte Mal sein, daß er die Mißbilligung und den Tadel des Freundes herausfordere, daß selbst der streng erzogene Enkel der Reichsgräfin Charlotte Sophie nicht anders konnte als alle Bedenken Valet zu sagen und seinem Pylades zu Willen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 12. Januar 1915.

Meist trübe mit Niederschlägen, milde, aber zeitweise aufhellende, vorherrschend südwestliche Winde.

gen der Gemeinde. Nach einem Schlusssatz wurden die inneren Räume des Hauses besichtigt. Die Anlage und Einrichtung fand allgemeinen Beifall und Anerkennung. Außer sechs Klassenzimmern enthält der Neubau noch einen geräumigen Zeichensaal, ein Lehrerzimmer, mehrere Räume für Lehrmittel und im Erdgeschoß eine Volksschule, Heiz- und Badeanlagen.

† **Kühnberg, 10. Jan.** Herr Lehrer Frh. Jung von hier, der seit Anfang des Krieges im Inf.-Regt. Nr. 87 an der Westfront mitkämpft, ist mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichnet worden.

Coblenz, 7. Jan. Ueber 700 Bäckermeister des Regierungsbezirks Coblenz fanden sich am Sonntag in Coblenz zu einer Versammlung ein, an der sich u. a. auch der Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsminister Frhr. von Rheinbaben, der Regierungspräsident Scherenberg und ein höherer Militärbeamter der Intendantur teilnahmen. Die Versammlung war zu einer Besprechung über die gegenwärtige Lage einberufen worden. Man erörterte die Maßnahmen der Behörden und die Frage der praktischen Durchführung dieser Vorschriften. Das Schlussergebnis war, daß Deutschland bei seinen Vorräten in aller Ruhe das Ende des Krieges abwarten könne. Nur müsse eine Mischung der zur Zubereitung von Backwaren nötigen Produkte erfolgen. Staatsminister v. Rheinbaben erklärte es als eine nationale Tat, wenn alle Kreise dazu beitrügen, daß den gegebenen Anregungen nachgekommen werde. Es wurde angeregt, die Mischung des für Backwaren vorgesehenen Mehles bereits beim Vermahlen des Getreides in den Mühlen vorzunehmen, da dadurch eine Kontrolle bei den Bäckern überflüssig werde.

Hamburg, 10. Jan. Das „Berl. Tagbl.“ meldet: Das „Hamburger Fremdenblatt“ hört von maßgebender Seite, daß bei der Musterung des unausgebildeten Landsturms allein im Bezirke des 19. Armee-Korps die ärztliche Untersuchung rund 200.000 dienstfähige Männer festgestellt hat — Es wird niemanden überreichen, das zu hören. Man braucht nur mit sehenden Augen durch die Straßen zu gehen, so merkt man, daß uns unerschöpfliche Reserven an Volkskraft zur Verfügung stehen.

Torgau, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) In der Nacht vom 8. zum 9. Januar sind aus dem Kriegsgefangenenlager Fort Zimmer bei Torgau die kriegsgefangenen französischen Offiziere Oberleutnant de Moustier vom 81. Kolonial-Infanterie-Regiment und Wabarte vom 214. Infanterie-Regiment entwichen. Das Signalement der beiden ist folgendes: de Moustier 1,70 Meter groß, schlank und schwarzen Schnurbart; Wabarte 1,68 Meter groß, hat kurzgehorntes Haar und rötlichen Schnurbart und trägt wahrscheinlich blauen Pelermantel. Einer von beiden spricht deutsch.

Lezte Nachrichten.

3000 Engländer gefallen und verwundet.

(etr. Bln.) Der Berliner „Morgenpost“ ging ein Bericht über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika zu, dem das Blatt folgende interessante Schilderung entnimmt: Die Kämpfe in unseren Kolonien sind fast durchweg für unsere Truppen siegreich verlaufen. Der größte Sieg ist aber jetzt von unseren Truppen in Tanga erfolgt worden. Dort landeten die Engländer und Jnder achtausend Mann. Die Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren — ich glaube überhaupt nur zweitausend Mann —, lockten sie in eine Falle, brachten ihnen am ersten Tage bereits einen Verlust von sechshundert Toten und Verwundeten bei und, nachdem sie am nächsten Tage Verstärkungen erhalten hatten, wurden die Engländer und Jnder mit einem Gesamtverlust von sage und schreibe dreitausend Mann vollständig geschlagen und mußten auf ihren Transportschiffen zurück nach Mombassa gehen. Unsere Verluste waren sehr gering.

Berlin, 11. Jan. (etr. Bln.) Ueber Sofia sind der „Voss. Ztg.“ zufolge sichere Nachrichten bekannt geworden, daß das ganze russische Gardekorps, das bisher in Polen operierte, vor den orthodoxen Weihnachten nach Petersburg beordert und durch Reservebrigaden ersetzt wurde.

Aus der Kriegszeit.

Kriegswerte, das heißt neue Kennzeichnungen. hat der große Feldzug eine ganze Anzahl hervorgerufen. Was Kriegskuchen oder Kriegsbrot bedeutet, ist ja wohl allgemein bekannt; das Weizengebäck muß den vorgeschriebenen Teil von Roggenzwitz, das Roggenbrot einen Anteil von Kartoffeln enthalten. Das „Strecken der Getreidevorräte“ ist das Ziel dieser Vorschriften. Im Altertum gab es nach der Mär einen gar bösen Herbergsvater, namens Prokrustes, der seine Gäste in ein großes Bett legte und sie dann mit Gewalt in die Länge zerrte. Das Getreidestrecken bedeutet aber, wenn es auch manchen Deuten nicht paßt, seinen Gewaltakt, sondern eine Wohlthat, damit uns unser Korn nicht unter den Händen verschwindet. Das Kornstrecken bezweckt also die Vermehrung des Vorrates durch Verminderung des Verbrauches infolge Verwendung anderer Nährstoffe. Kriegskornmehl und Kriegsbrot sättigen ausgiebig, man kann sich drauf verlassen. Zu den Kriegsworten gehört auch „Greifbar“. Das soll aber nicht bedeuten, daß Franzosen, Engländer oder Russen uns greifbar nahe gekommen sind, sondern daß benötigte oder angebotene Militärartikel sofort zu haben sind. Kriegslieferungen stellen ein Wort dar, das sozusagen „groß“ geschrieben wird. Bei solchem Geschäft ist gut zu verdienen; die Militärkommandos halten deshalb auch, wie wiederholt gemeldet ist, darauf, daß den Arbeitern in solchen Betrieben keine Kriegslöhne, sondern die üblichen Beträge gezahlt werden. Mancher gar zu eifrige Kriegslieferant ist aber auch um den Erfolg seiner Spekulation gekommen, Geschäftspraktiken wie in Rußland gibt es nicht bei uns. Früher bestanden über diesen Punkt andere Ansichten. So schrieb Kaiser Franz von Österreich (gestorben 1835) auf die Eingabe eines arm gewordenen Armeelieferanten: „Der Ochse war an die Krippe gebunden. Warum fraß er nicht?“

Kriegspreise sind wohl das heikelste von allen Worten. Sie können eine Preisjährauberei nach oben bedeuten, aber

Man erklärt diese Eigenart daraus, daß in Petersburg größere aufrührerische Bewegungen befürchtet würden, andererseits daraus, daß man das Gardekorps vor der drohenden Katastrophe auf dem Kriegsschauplatz retten wollte.

Wien, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Januar. Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg; sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich von Zalkygn. Nördlich der Weichsel stellten wir heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinien heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zersprengt. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Wort des Grafen Witte.

(etr. Bln.) Aus Wien wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: In Petersburg wurde in der letzten Zeit eine Aeußerung des Grafen Witte vielfach besprochen. In einer Sitzung der Zentralkommission der russischen Handels- und Industrie-Vereinigung wurde die Deckung der russischen Kriegskosten erörtert. Graf Witte griff in die Debatte ein und suchte die Illusion zu zerstreuen, daß die in Rußland ins riesenhafte wachsenden Kriegskosten durch eine einmalige Vermögensabgabe und im Wege von Steuererhöhungen und neuen Steuern beglichen werden könnten. Die Kriegsausgaben, sagte nach einem Bericht der „Ruskoje Wjedomosti“ Graf Witte, könnten nur durch große Anleihen gedeckt werden, wobei er hinzufügte, das einzige Reich, das zum Kriege proviziert habe und durch den Krieg sich bereichere, sei England.

Belgrad wieder angegriffen.

(etr. Bln.) Aus Zürich wird der Täg. Rundschau berichtet: Nach Berichten aus dem serbischen Hauptquartier, die von der Agence Havas in der Schweiz verbreitet werden, bestätigt sich eine Budapest Nachrichten von dem Wiederangriff der Oesterreicher auf Belgrad. „Havas“ meldet, daß das serbische Hauptquartier nach Nisch zurückverlegt worden ist, wo auch der König aus Belgrad wieder eingetroffen ist.

Ein Urteil über die Kriegslage.

Bern, 10. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Nach und nach sind vier Troststellen an der deutschen Front sichtbar geworden: Lombardypde—Ypern, Lens—Albert, Perthes—Lemsnil und Jirey—Cirey, aber stärker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vorerprobt schien, spielt sich der eigentliche Kampf um Steinbach ab, der vermehrte Aufmerksamkeit fordert.

Zu dem Vorstoß der Deutschen am Sucha-Abschnitt schreibt das Blatt, daß dieser Kampf die Entscheidung der Schlacht vorbereite. Jeder Streifen, welcher hier von den Russen abgeschält werde, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dahinter liegende Warschau sichtbarer und verwundbarer. Der „Bund“ hält daher die strategische Lage der Deutschen und Oesterreicher im Osten für gesund und vielversprechend, die der Russen für weniger günstig, ohne daß schon eine Entscheidung nach irgendeiner Seite gefallen wäre.

Basel, 10. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Den „Baseler Nachrichten“ zufolge hat Japan die gesamte Geschützbeute von Tsingtau an England verkauft. Dasselbe Blatt berichtet, daß in den Kämpfen um Lodz und Lowitz acht russische Generale schwer verwundet worden sind, darunter Graf Keller und General Orlov.

darüber machen in den meisten Fällen erfreulicherweise die behördlichen und militärischen Autoritäten. Kriegspreise können aber auch einen scharfen Druck nach unten bedeuten, und dann sind die Produzenten die Leidtragenden. Sie sind es auch wirklich recht oft. Auch der Hausbesitzer bekommt, wenn er größere Wohnungen unermietet hat, zu fühlen, was Preisdruck bedeutet, hingegen macht sich für vielgeachtete kleinere Gellasse eher ein Preisanziehen bemerkbar. Naturgemäß finden sich diese Erscheinungen am allerstärksten in den großen und größten Städten. Was dort den doch auch reichlich mit Abgaben belasteten Hauseigentümern zugemutet wird, lehrt folgendes Inserat: Zwei Vierzimmerwohnungen werden gemietet, wenn für Geschäft drei Monate gegen feinste Sicherheit 5—6000 Mark gegeben werden.“ Da drückt man auch: Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter....

Tapfere Feldpostbeamte. Welche Schwierigkeiten unsere Feldpost zu überwinden hat, selbst dann noch, wenn es ihr gelungen ist, alle Hemmnisse, welche dieser ausgeklügeltsten Organisation naturgemäß im Wege stehen, aus dem Weg zu räumen, geht aus dem folgenden bekannt gewordenen Tod eines Feldpostschaffners im Feindesland hervor. Der Postschaffner Thierbach war von der Oberpostdirektion Berlin der Feldpostexpedition zugeteilt worden. Eines Tages war er auf dem Bahnhof Thiaucourt mit der Aufgabe von Heimatbriefen beschäftigt. Plötzlich wurde der Bahnhof von Franzosen mit Granaten beworfen. Die Feldpostexpedition zog sich in einen Schützengraben zurück und blieb hier mit der fehlenden Truppe in Deckung. Da schlug ein Volltreffer in den Unterstand ein, tötete 18 Mann, unter denen sich der Schaffner befand, und verwundete zwei Mann. Dem braven Schaffner, der in treuer Pflichterfüllung gefallen ist, wird ein ehrenvolles Gedächtnis gesichert sein. Das traurige Ereignis aber ist bezeichnend für die Schwierigkeiten und Gefahr, unter denen die Feldpost in Feindesland ihre Arbeit verrichtet.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% ige Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 13. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevorstand Dist. 13 und 19 „Beckertsberg“ zur Versteigerung:

- 7 Eichenstämme von 2,91 fm., 47 Rmtr. Eichenungigkeit und Knüppel (2 Mtr. lang),
- 181 Rmtr. Buchen-Scheit,
- 192 „ Buchen-Knüppel,
- 45 „ Eichen-Scheit und Knüppel,
- 10 „ Nadelholz-Knüppel,
- 1930 Buchen- und 125 Eichen-Wellen.

Anfang im Distrikt 13.

Löhnberg, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen aus den Distrikten 1 Gemeindevorstand, 3a und 3b Scheid zur Versteigerung:

- 357 Rmtr. Buchen-Scheitholz,
- 389 „ Buchen-Knüppel,
- 6 „ Weichholz-Knüppel und
- 19.500 Buchen-Wellen.

Demerkt wird, daß das Holz nach an der Chaussee nach Mühlau liegt und eine gute Abfahrt nach dem Weiltal ist.

Altentkirchen, den 6. Januar 1915.

Gath, Bürgermeister.

Wärmflaschen und Leibwärmer

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Meiner werthen Kundschaft zur Kenntnis, daß ich während der Zeit der Einquartierung jeden Donnerstag Vormittag einen

Seejisch-Verkauf

auf dem Marktplatz eingerichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, die Fische so billig wie möglich abzusetzen. Ich bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

R. Sonnenwal

Landwirtsöhne
und andere junge Leute haben an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmeister Braunschweig durch zeitgem. Ausbild. gute Exst. i. Abt. A. als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär i. Abt. B. als Volkswirtschaftl. Assf. Prosp. kostenfrei. Dir. Brause. In 2 Jahren 4000 f. B. i. Abt. v. 15-36 J.

Schöne

Wohnung

in freier Lage auf 1. April zu vermieten.

J. Graf.

Frankfurterstr. 23.

Dreher, Maschinen-
schlosser, Bau-
schlosser, Kessel-
schmiede, Schmiede
zum sofortigen Eintritt bei
lohnender Beschäftigung ge-
sucht.

J. S. Fries Sohn,
Frankfurt a. M. Eib.

Schreiber

gesucht
Rechtsanwalt und Notar Damm,
Weilburg.

Bureauhilfe

gesucht von Wobig.

Kaufe

Stricklumpen

gegen Kassa per Kilo 70 Pf.,
verrechne Kupfer, Messing
zu den höchsten Tagespreisen

Handlung W. Schmidt IX.
Laubuschbach.

Unserem Ernst Adolf wurde ein
gesundes Schwesterchen
geschenkt.

In dankbarer Freude:
Pfarrer Hild und Frau
Luise, geb. Scheerer.

Weinbach, den 9. Januar 1915.

Wer Brotgetreide versüttet, versün-
digt sich am Vaterlande und macht
sich strafbar.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen „

„ „ türkischen „

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.
Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Die Ausführung und Lieferung der Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten zur Herstellung der Empfangsgebäude mit angebautem Güterschuppen und freistehendem Nebengebäude auf Bahnhof Wittenberg und Allendorf der Neubausiedlung Stöckhausen-Weilstein sollen vergeben werden.

Angebotsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, von der unterzeichneten Dienststelle gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. bezogen werden. Die Zeichnungen liegen bei der unterzeichneten Bauabteilung während der Dienststunden zur Einsicht auf, wo auch der Verdingungsplan am 22. Januar 1915, vormittags 11 1/4 Uhr stattfindet.

Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.
Braunsfels (Bahn).

Taschenfahrplan

à Stück 15 Pfg.

vorrätig bei

A. Gramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

1. Pionier-Bataillon Nr. 8, Coblenz.

Gefechte vom 17.—27. 12. 14.

Pionier Wilhelm Naden aus Weilmünster lov.

Die zur Regelung des polizeilichen Melde-
wesens benötigten Formulare:

Anmeldezettel für Private (hellblau)

Anmeldezettel für Hotels pp. (matigrün)

Abmeldezettel (weiß)

Fremdenbücher,

Polizei-Berordnungen zum Aushang
in den Wirtschaften

sind vorrätig in der

Druckerei des „Anzeiger“.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Bei den Anträgen auf **Wochenhilfe** während
des Krieges für die Ehefrauen der zum Heeresdienst
eingezogenen früheren Kassenmitglieder sind der Kasse vor-
zulegen:

- 1) Die standesamtliche Geburtsurkunde,
- 2) eine Bescheinigung der Ortsbehörde, seit wann und wo der Ehemann Heeresdienst leistet und bei wem er vor Eintritt zum Heeresdienste beschäftigt war,
- 3) bei Anträgen auf **Stillgeld** außerdem eine von der Ortsbehörde beglaubigte Bescheinigung der Hebamme oder des Arztes, daß die Wöchnerin selbst stillt.

Weitere Auskunft ist an der Kasse zu erfahren.

Alle rückständigen Kassenbeiträge aus dem Jahre 1914
müssen mit Rücksicht auf den Jahresabschluß bis zum 20.
Januar d. Js. entrichtet sein.

Weilburg, den 9. Januar 1915.

Der Vorstand: Bernerker.

Achtung!

Liebesgaben!

Vom 11. bis 17. Januar sind wieder Pfundpakete,
vom 23. bis 30. Januar 5-Kilo-Pakete zulässig für den
Postversand an unsere Krieger im Felde.

Niemand versäume diese Gelegenheit, um seinen Lieben
die noch immer dringend benötigten warmen wollenen
Ausstattungsgegenstände zu senden, da die früher gelieferten
inzwischen verbraucht sind und unbedingt durch neue er-
setzt werden müssen.

Ich unterhalte großes Lager in:

Leibbinden, Lungenwickeln, Kopfschuttern,
Pulswärmern, Kniewärmern, Schießhand-
schuhen, Schals, Strickjacken, Normalhemden
Normalhosen, Unterjacken, Strümpfe,
Fußlappen usw.,
zu sehr billigen Preisen!

Kochapparat (handgroß-Briefversand) 95 Pfg.

Dazu Heißpulver 4 Pfg., erwärmt Essen in 3 Minuten.

Taschenfilter, filtriert schmutziges Pflegenwasser so-
fort in klares Wasser.

Carl Schepp, Weilburg.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krie-
ger und liefert sie beim Vaterländi-
schen Frauenverein ab.

Die Wolle steigt noch immer im Preise.

Ich empfehle zu alten Preisen:

Damen u. Kinderstrümpfe.

Meine Restbestände in

Leibbinden, Lungenwärmer, Kopfwärmer,
Handschuhe auch Grimmerhandschuhe
gebe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

Ed. Kleineibst Nachf.
Fritz Glöckner jr.